

Erika Münster-Schröer

Amerikanische Bomben auf Ratingen – Der Luftangriff vom 22. März 1945 und die Erinnerungen

Öffentliches Erinnern

Der schwere Bombenangriff auf Ratingen am 22. März 1945 war in der Erinnerung der Stadt und seiner Bewohner immer präsent. Das Mahnmal auf dem Ehrenfriedhof an der Lintorfer Straße, die Skulptur „Die Trauernde“ des Düsseldorfer Bildhauers Max Kratz, steht vor einem Zaun aus vielen Kreuzen. Auf diesen sind Inschriften zur Erinnerung an die Toten der beiden Weltkriege und auch an die Toten dieses Luftangriffs eingraviert. Symbolisch wird damit auch an die toten Zivilisten erinnert.

Das Mahnmal war 1962 aus einem Wettbewerb hervorgegangen, den die Stadt Ratingen öffentlich ausgeschrieben hatte. Der damalige Bürgermeister Peter „Harry“ Kraft hatte die Ansprüche daran so umschrieben: Es müsse die Bürger daran erinnern, dass der Friede das Höchste sei, das erhalten werden müsse.¹ Sowohl die künstlerische Ausgestaltung des Mahnmals als auch das durch den Bürgermeister formulierte Postulat waren Ausdruck des öffentlichen Erinnerns der jungen Bundesrepublik Deutschland an das eigene „Leid eines verführten Volkes“. Das Erinnern an die Vernichtung der europäischen Juden, die Tötung von Homosexuellen, von Sinti und Roma, Sozialdemokraten und Kommunisten wurde weitgehend verdrängt.

Erst die späten 1960-er Jahre mit den Studentenprotesten brachten Veränderungen im Umgang mit der NS-Vergangenheit. Junge Menschen forderten das Erinnern, die Bekenntnis der Elterngenerationen zu ihrem Standpunkt während der NS-Zeit und auch zu ihrer Verantwortung vehement ein. Zu groß war die Furcht, der eigene Vater sei als ein Nazi schuldig geworden, gar als Soldat ein Mörder für Hitlerdeutschland gewesen.

Vielleicht ist es erst jetzt, zu Beginn des 21. Jahrhunderts, möglich, die einzelnen Individuen, die unter dem Luftkrieg zu leiden hatten, verstärkt in den Blick zu nehmen. Die Kinder von damals berichten heute als Zeitzeugen von ihren Erlebnissen. Man hört ihnen gebannt zu, wohl wissend, dass dieser Erfahrungsschatz an nachfolgende Generationen weitergegeben werden muss, um nicht in Vergessenheit zu geraten. Dass es hierbei nicht um ein Aufrechnen gehen kann: „Wir haben auch gelitten, nicht nur die Opfer des Holocaust“ – ist selbstverständlich. Ohne Hitler und das „Dritte Reich“ hätte es auch den Bombenkrieg auf deutsche Städte nicht gegeben, hätte es Millionen Tote, die Vernichtung der europäischen Juden, nicht gegeben.

Während der diesjährigen Erinnerungsfeiern anlässlich des 60-jährigen Ende des Zweiten Weltkriegs zeigte sich, dass Rechtsextreme diese für ihre Zwecke nutzten und ganz offensichtlich auf Sympathien in der Bevölkerung hofften. Man erinnere sich an die Gedenkstunde im sächsischen Landtag in Dresden anlässlich des 60. Jahrestages des Endes des Zweiten Weltkrieges, als die NPD-Abgeordneten von einem Bomben-Holocaust sprachen. Nur der Opfer der Luftangriffe, und insbesondere des verheerenden Angriffs auf die Stadt am 13. Februar 1945, der ausschließlich der Zivilbevölkerung gegolten habe, wolle

¹ Vgl. Schülergruppe Theodor-Heuss-Gymnasium, *Kriegerdenkmäler und Gedenkstätten in Ratingen von 1899 bis zur Gegenwart*. Beitrag zum Schülerwettbewerb Deutsche Geschichte um den Preis des Bundespräsidenten im Schuljahr 1992/93, veröffentlicht unter dem Titel „Vom Kriegerdenkmal auf dem Ratinger Marktplatz zum Mahnmal auf dem Ehrenfriedhof“, in: *Die Quecke* 65/1995, S. 26-33, S. 33; Erika Münster-Schröer, *Geschichte und Erinnerung. Wie wird Vergangenheit im öffentlichen Raum sichtbar?*, in: *Journal* 18. Jahrbuch des Kreises Mettmann 1998/99, S. 37-42.

man gedenken. Das Gedenken an alle anderen Opfer des Nationalsozialismus verweigerten die Rechtsextremen, die diesen Auftritt vor – auch mit eigenen Anhängern - voll besetzter Zuschauertribüne und den Fernsehkameras bewusst inszeniert hatten, und verließen den Plenarsaal. Auch bei anderen Kundgebungen ließ sich feststellen, dass Rechtsextreme das Leidgefühl von Bombenopfern und Flüchtlingen ausnutzten, um die Frage der historischen Verantwortung umzudeuten und die Rolle der Deutschen allein als Opfer des Zweiten Weltkrieges zu sehen. Bleibt zu hoffen, dass diese Umdeutung längerfristig nicht tiefer in die Gesellschaft einsickert.

Nach diesen Vorbemerkungen zurück zum Luftangriff auf Ratingen:

Wie viele Flugzeuge welchen Typs bombardierten Ratingen am 22. März 1945, und wo mögen sie hergekommen sein?

Diese Frage stellten mir schon häufig Ratinger Bürger, so auch der Zeitzeuge Helmut Pfeiffer, der den Luftangriff vom 22. März 1945 als Kind miterlebt hat. Er wertete verschiedenste Quellen des Stadtarchivs und Fotos aus dem Londoner Nationalarchiv aus und rekonstruierte vor dem Hintergrund seiner persönlichen Erinnerungen den Ablauf. Doch manches blieb ungeklärt. Im Londoner Nationalarchiv gaben die Datenbanken keine Hinweise auf in Frage kommende Akten. In den „National Archives“ in Washington waren - und sind –viele Akten aus dem militärischen Kontext noch immer gesperrt, wie ich mich in den letzten Jahren schon mehrfach vergewissert hatte. Doch ein vergleichsweise neues Medium, das Internet, und die Aufmerksamkeit eines Benutzers des Stadtarchivs, dem ich diesen Hinweis verdanke, ermöglichte weitere Aufklärung.

Individuelles Erinnern I:

Paul Gustafson, Navigator eines US- Bombers:

Auch hier handelt es sich um Zeitzeugenberichte, aber aus einer anderen Perspektive – der Perspektive amerikanischer Weltkriegsveteranen, die am Luftangriff auf Ratingen aktiv beteiligt waren. 1994, zum 50. Jahrestag des sog. D-Day, der Landung der Amerikaner in der Normandie, hatten sich einige von ihnen dort getroffen und tauschten auch Dokumente und Fotos aus, die sich noch in ihrem Besitz befanden. Ihre Kinder und Enkelkinder hatten ihnen ebenfalls Fragen über ihre Kriegszeit gestellt und längst nicht immer eine Antwort bekommen.

So erging es Bret Gustafson, geboren 1950 in St. Paul/ Minnesota und heute Professor an einem amerikanischen College, dem Sohn eines Besatzungsmitglieds eines der Bomber, die an der Zerstörung Ratingens beteiligt waren. Erst nach langer Zeit gelang es ihm, die Erinnerungen seines Vaters und einiger seiner Kameraden auszuwerten. Die Ergebnisse sind im Internet veröffentlicht:

„Foremost, I' d like to thank my father for all he's done for me throughout my life. And try as I might, he has never been one to talk much of his war experiences. So, when for Christmas, my sister, brothers and I received two volumes of family photographs including some wartime imagines, I was quite surprised - and thrilled.... During the summer of 1999 he sent me more items involving his war experience. Items like inoculation records, passes, tourist maps, mission maps and mission notes... I treasure the photograph of his crew and I salute those men as I salute all WW II veterans especially the men and women who made the ultimate sacrifice and didn' t come home.“²

Übersetzung:

„Vor allem habe ich meinem Vater für alles zu danken, dass er während meines Lebens für mich getan hat. Und er war wirklich niemand, der viel über seine Kriegserlebnisse sprach. Als daher zu Weihnachten meine Schwestern, meine Brüder und ich zwei Bände mit Familienfotos bekamen, darin auch Bilder aus der Kriegszeit, war ich sehr überrascht – und aufgewühlt... Während des Sommers 1999 sandte er mir mehr Material, aus welchem

² <http://staff.jcc.net/bgustaf/34th-Bomb/strkings/Ratingen>

seine Kriegserfahrungen hervorgingen. Dokumente wie Impfbescheinungen, Pässe, Landkarten, Einsatzkarten und Einsatz-Notizen ... Ich hüte die Fotografie seiner Crew, und ich bezeuge diesen Männern und allen Veteranen des Zweiten Weltkriegs meinen Respekt, vor allem diejenigen Männern und Frauen, die ihr allerletztes gaben und nicht mehr heimkehrten.“

Hier erinnert sich ein Sohn an seinen Vater, der stolz darauf ist, dass dieser gegen Nazi-Deutschland gekämpft hatte.

Paul Gustafson war nicht freiwillig in den Krieg gegangen, sondern wurde eingezogen. Er war 1919 geboren worden und der Navigator an Bord des „Pfadfinders“, des Leitflugzeugs der dritten Staffel bei dem Angriff auf Ratingen, einer Maschine, die den Namen „Flying Dutchman“ trug. Nach seinem College-Abschluss hatte er 1939 an der Northwestern University in Chicago zu studieren begonnen. Im Herbst 1941 musste er zur Armee, wo er in das medizinische Corps kam und entsprechend ausgebildet wurde. 1941 wurde er mit seiner Einheit in Jamaica eingesetzt, um ein dort grassierendes Fieber zu bekämpfen. Er wurde nun als Angehöriger der Luftstreitkräfte zum Navigator auf einer B-17 ausgebildet. Mit der gesamten Crew wurde er im Dezember 1944 nach Mendlesham in England verlegt. Von dort wurden viele Luftangriffe auf deutsche Städte: Leipzig, Ulm, Bielefeld, Soest, Hamburg, Oranienburg und Jena geflogen.

Der 149. Einsatz am 22. Mär1945 war der Luftangriff auf Ratingen. Ein großer Bomberverband startete an diesem Morgen in Mendlesham zum Flug über den Kanal. Auch andere Städte sollten an diesem Tag das Ziel sein, die jeweils von einzelnen Staffeln angesteuert wurden. Drei der Bomberstaffeln nahmen dann Kurs auf Ratingen, unter ihnen der „Flying Dutchmen“, zu dessen Besatzung Paul Gustafson gehörte. Das Wetter war besonders gut an diesem Frühlingstag. Um 12.22 Uhr fielen die ersten Bomben auf die kleine Stadt im Rheinland.

Individuelles Erinnern II:

Helmut Pfeiffer, Zivilist

Der Ratinger Helmut Pfeiffer war zu dieser Zeit ein Junge von elf Jahren. Er erinnert sich: „22. März 1945 – ein Tag in meinem Leben, den ich nicht vergessen werde und auch nicht vergessen kann. Zu tief haben sich das Erlebte und die Ereignisse in mir festgesetzt. Ein außergewöhnlicher Frühlingstag war er, der zweiundzwanzigste. Wir, mein älterer Bruder und ich, wollten das schöne Wetter nutzen, um in der milden Frühlingsluft zu spielen... Dabei sah ich die drohende Gefahr: ein Bomberverband, aus drei Staffeln bestehend, im Anflug, gut zu erkennen am klaren, blauen Himmel. Die kurzen, weißen Kondensstreifen machten das Bild noch deutlicher, und das eintönige Brummen der Flugzeugmotoren wirkte beängstigend. Gleichzeitig sah ich die Angriffszeichen, die gesetzt waren und dort niedergingen, wo von meiner Sicht her die Stadtmitte lag... Inzwischen hatten sich die Sonne verfinstert, denn von der Stadt stieg eine Wand schwarzen Rauches auf, welcher sich von Süden bis Westen am Himmel ausweitete. Es war eine düstere Stimmung, die überall bedrückend wirkte.“³

Zahlreiche Gebäude wie Fabriken, Wohn- und Geschäftshäuser waren zerstört, mindestens 88 Tote und weit über 200 Verletzte waren zu beklagen. Ein Teil der historischen Altstadt lag in Trümmern, auch die alte Pfarrkirche St. Peter und Paul hatte einen Treffer abbekommen, der aber repariert werden konnte. Es waren keinerlei militärische oder strategisch wichtige Ziele wie Straßen oder Eisenbahnlinie getroffen worden, und die Toten waren fast ausschließlich Zivilisten. Helmut Pfeiffer schätzte nach seiner Erinnerung, dass Ratingen von maximal 36 Bombern angegriffen worden war. Nach einer Schätzung im damaligen Feuerwehrbericht sollten etwa 650 Sprengbomben und 14 000 Brandbomben abgeworfen worden sein.⁴

³ Helmut Pfeiffer/Erika Münster-Schröer, Luftangriff auf Ratingen 22.3.1945: Rekonstruktionen, Analysen, Erinnerungen, Bilder, in: Ratinger Forum 6 (1999), S. 87-144, hier S. 88 f.

⁴ Pfeiffer/Münster-Schröer, Luftangriff, S. 100.

Der Luftangriff der Alliierten war gut vorbereitet worden. Am Tag zuvor hatte bereits – wie zumeist üblich - eine Überfliegung stattgefunden, bei welcher Luftbildaufnahmen der Stadt und ihrer Umgebung angefertigt worden waren. Die Bomber konnten sich also bestens vorbereiten. Auch hierin kam die Luftüberlegenheit der amerikanischen Streitkräfte zum Ausdruck, die von nationalsozialistischer Seite noch immer bestritten wurde. Eine Tag nach dem Angriff wurden bei einer weiteren Überfliegung Aufnahmen gemacht, die Aufschluss über den Grad der Zerstörung gaben.

Technische und militärische Einzelheiten

Helmut Pfeiffer hatte sich als ein sehr guter Beobachter erwiesen.

Der Luftangriff auf Ratingen war tatsächlich von drei Bomberstaffeln mit insgesamt 38 Flugzeugen geflogen worden. Es waren die 391., 18. und 7. Staffel (in der Reihenfolge des Angriffs) der 34. Bombardment Group der US-Air-Forces. Die erste bestand aus 12 Flugzeugen, die folgenden aus jeweils 13.

Der „Path Finder“, jeweils an der Spitze, war das Leitflugzeug, das über ein hochmodernes Frühwarnsystem verfügte und die Flak (= Flugabwehrkanonen) rechtzeitig erkennen sollte. Die B-17, auch „Flying Fortress“, „fliegende Festung“ genannt, war damals ein hochmodernes Kampfflugzeug, von der Firma Boeing für die U.S. Armee entwickelt und gebaut. Das Flugzeug sollte hauptsächlich für strategische Bombenangriffe auf militärische Ziele eingesetzt werden. Es wurde in der Regel mit einer Bordbesatzung von 10 Personen geflogen: Pilot und Co-Pilot, Navigator, Funker, Flugingenieur, ein Bombardier sowie vier weitere Personen, die die an Bord befindlichen Geschütze bedienten. Die Maschinen verfügten über keinen Druckausgleich, so dass alle Mitglieder eine Sauerstoffmaske tragen mussten, wenn sie höher als 10 000 Fuß flogen. Die Bomben wurden in einer Höhe zwischen 20 000 bis 30 000 Fuß ausgeklinkt. Zum besseren Schutz gegen feindliche Flieger flogen die B-17-Bomber stets in geschlossenen Formationen. Zu ihrer Verteidigung befanden sich an Bord jeweils großkalibrige Maschinenengewehre.

Die Amerikaner vermerkten in ihren Aufzeichnungen über ihren Einsatz, den Luftangriff auf Ratingen:

„Ratingen 5mi[nutes] north of Dusseldorf) 22 March. Hit troops and material concentrations five miles from Rhine – present battle line. Excellent result, good visibility. Through Belgium, accurate meager flak, 650 miles 5 hours.“⁵

Übersetzung.

„Ratingen (5 Minuten nördlich von Düsseldorf), 22. März. Trafen Truppen und Materialkonzentrationen 5 Meilen von der gegenwärtigen Kampflinie, dem Rhein, entfernt. Hervorragende Ergebnisse, gute Sicht. Durch Belgien, genaue, aber dürftige Flak, 600 Meilen, 5 Stunden.“

Außerdem wurde festgehalten, dass 10 Container Flugblätter im Zielgebiet abgeworfen worden seien, dass sie keinem feindlichen Flugzeug begegnet seien und dass im Zielgebiet klares Wetter geherrscht habe.

Die Notiz, aus der hervorgeht, dass der Angriff militärische Ziele und Truppen getroffen habe, ist m. E. zweifelhaft. Den Besatzungen der Flugzeuge musste vollkommen klar sein, dass in der engen Altstadt Ratingens Truppenkonzentrationen nicht vermutet werden konnten – das zeigen schon die scharfen Fotos, die tags zuvor aufgenommen wurden. Hier handelte es sich wohl eher um ein Flächenbombardement zur Demoralisierung der Zivilbevölkerung, eine militärische Taktik, die durch die britische Royal Airforce schon seit 1942 nicht zuletzt als Vergeltung für den deutschen Luftangriff auf Coventry eingesetzt worden war. Allerdings hatte die letzte Bomberstaffel des Luftangriffs ihre tödliche Fracht nicht auf die Stadt Ratingen, sondern auf die kaum bebauten Gebiete nordöstlich der Stadt abgeworfen, wo sie wenig Schaden anrichteten. Helmut Pfeiffer hatte sich gefragt, ob dies einem „gnädigen Staffelkommandanten“ zu verdanken gewesen sei, der aus christlicher

⁵ <http://staff.jcc.net/bgustaf/34th-Bomb/strkings/Ratingen>

Nächstenliebe gehandelt habe, um wenigstens einen Teil der Zivilbevölkerung zu verschonen.⁶ Der Grund könnte in diesem Fall tatsächlich gewesen sein, in den Wäldern noch deutsche Truppen zu treffen, die sich dort verschanzt hatten –handelte es sich doch nur noch um versprengte Teile, die schon in vollkommener Auflösung begriffen waren, wie wir wissen. Die Alliierten wollten für ihre Bodentruppen natürlich das Risiko möglichst gering halten.

Am 2. März 1945 waren bereits amerikanische Einheiten bereits im linksrheinischen Düsseldorf angekommen. Doch gelang ihnen die Überquerung des Flusses nicht mehr, da die Brücken der Stadt gesprengt wurden. Selbst im Kilometer entfernten Ratingen und anderen umliegenden Ortschaften wurden seitdem die Menschen durch fortwährenden Artilleriebeschuss bedroht, der zahlreiche Opfer forderte.⁷ Am 7. März 1945 schließlich stießen bei Remagen US-Truppen über den Rhein vor, so dass die deutsche Westfront weitgehend zusammenbrach. In der Nacht vom 23. auf den 24. März, also kurz nach dem Luftangriff auf Ratingen, überquerten die britischen Truppen dann bei Wesel den Rhein. Briten und Amerikaner kesselten nun das Ruhrgebiet ein, bis sie am 18. April Düsseldorf erreichten. Ratingen wurde am 17. April 1945 kampflos übergeben. Die Heeresgruppe B der deutschen Wehrmacht mit Generalfeldmarschall Model, der eine Kapitulation ablehnt hatte, war damit am Ende. Model selbst beging am 21. April 1945 im Wald zwischen Lintorf und Wedau Selbstmord.⁸

Die amerikanischen Flugzeuge mit ihren Crews wurden am 21. Juni 1945 von Mendlesham, England, wieder zurück in die USA verlegt. Die meisten von ihnen hatten Glück gehabt, denn sie hatten überlebt.

Paul Gustafson, der Navigator des „Flying Dutchman“, beendete bald darauf seine Studien an der Northwestern University, und 1947 heiratete er. Die wirtschaftlichen Verhältnisse im Land waren gut, so dass die Gründung einer Familie dadurch nicht behindert war. Er übte seinen Beruf als Soziologie-Professor bis 1985 aus, zuletzt in einer kleinen Stadt in Ohio. Das Ehepaar hat mehrere Enkelkinder und bereist heute die Welt.

Der Ratinger Junge Helmut Pfeiffer erlebte in den ersten Nachkriegsjahren schwere Notzeiten, die von Hunger geprägt waren, denn die Versorgungslage der Bevölkerung war außerordentlich schlecht. Auch seine Eltern und sein Bruder hatten glücklicherweise den Krieg überlebt. Er begann, nachdem er seine Schulausbildung an der Minoritenschule abgeschlossen hatte, eine Schneiderlehre und arbeitete anschließend mehrere Jahre in diesem Beruf, bis er durch eine weitere Ausbildung die kaufmännische Laufbahn einschlug. Auch er gründete eine Familie, hat heute mehrere Enkelkinder und lebt mit seiner Frau in seiner Heimatstadt Ratingen und zeitweise in Spanien.

Zeitzeugen sind Überlebende

Die Stimmen der Zeitzeugen, von denen wir heute aus unterschiedlichen Perspektiven etwas über die Vergangenheit erfahren, sind die Stimmen der Überlebenden. Trotz aller Ängste und Entbehrungen sind sie „davongekommen“.

Der Zweite Weltkrieg hat etwa 55 Millionen Menschen den Tod gebracht, eine unfassbare Zahl. 5,25 Millionen Tote hat Deutschland zu verzeichnen, die USA 259 000. Auf 20,6 Millionen Tote beziffert sich allein der Menschenverlust der Staaten der ehemaligen Sowjetunion, die von den Alliierten die größte Last des Krieges trugen. Nur wenige Regionen der Erde blieben vom Zweiten Weltkrieg unberührt.

⁶ Pfeiffer/Münster-Schröer, Luftangriff, 112.

⁷ Vgl. Volker Zimmermann, In Schutt und Asche. Das Ende des Zweiten Weltkriegs in Düsseldorf, Düsseldorf 2005 (2. Aufl.), S. 40 f.

⁸ Helmut Pfeiffer, Die letzten Tage - die Stunde Null –der Neuanfang – das Wirtschaftswunder. Ein Zeitzeugenbericht (1945-1955), in: Ratinger Forum 8 (2003), S. 234-331, hier S. 262.

Die Trauernde, das Mahnmal an der Lintorfer Straße, von dem eingangs bereits die Rede war, steht für die Toten, denen wir im Gedenken unsere Stimme leihen müssen- jede Generation, und jeder Einzelne aufs Neue ist hier gefordert. Einen „guten Krieg“ kann es niemals geben, unabhängig von dem Land, den es führt. Dass der Frieden das Höchste sei, das wir besitzen – daran gemahnt uns das Ratinger Mahnmal. Aber Kriege wurden bis heute nicht verhindert - nicht einmal in Europa. Das Erinnern ist eine Sisyphusarbeit – aber eine Gesellschaft und ihre Individuen müssen sich ihr stellen.